Die heiligen Gräber und die Gebete.

Nebst einem Anhange kleinerer satirischen Gedichte enthaltend:

Die Eitelkeit.
Die Schmausereyen.
Die Jeremiade.
Die Mode.

Von
Johann Daniel Falk.

Zweytes Bändchen.
Zweite verbesserte Auflage.

Nicht in der Sommerschen Buchhandlung
zu Leipzig.

Johann Daniel Falks

Satiren.

Zweites Bändchen.

Die Gebete.
Die Eitelkeit.
Die Schmausereien.
Die Jeremiade.
Die Mode.

Neue völlig umgearbeitete Auflage.

Reutlingen
bei Mäcken und Kompagnie
1800.

Die
Gebete.

An

meinen Freund

Karl Morgenstern.

Plan.

Thorheit in menschlichen Wünschen und Gebeten. Gebete, die sich schnurstracks widersprechen, (1 — 26) und deren Erhörung schon deshalb Gott unmöglich ist *). Thorheit in dem Wunsche: ewig hier zu leben; einmahl wegen der Beschwerlichkeiten des Alters; (27 — 82) und dann wegen der unzähligen Uebel überhaupt, mit denen unsre Existenz auf Erden verknüpft ist, (90 — 100) und von denen uns, weil sie nach ewigen Naturgesetzen erfolgen, Gott selbst nicht befreyen kann. Gesetzt aber

*) Hier sind zwanzig Zeilen weggestrichen, die mir eine zu weite Ausführung desselben Gedankens zu enthalten schienen.

auch, das physische Böse verschwände, so bleibt das moralische doch. Bey der Verderbtheit des Menschengeschlechtes (100 — 128) ist also der Tod die größte Wohlthat, und der Wunsch, unter allen diesen Drangsalen fortzudauern, die größte Thorheit. Eben so ist es mit dem Wunsche, nicht kinderlos aus der Welt zu gehen, worauf wir oft so thörigt beharren. (140) Umstände, die dies Glück erschweren. Beschwerden der Erziehung. Gefahren der Schwangerschaft. (169) Ungerathne Kinder, Beyspiel an König Lear. Schluß. Gott ist oft eben so gütig gegen uns im Versagen als im Gewähren unsrer Wünsche und Gebete.

„Er bleibt — groß wenn er spricht, oft
größer, wenn er schweigt.“

A.

Bootsknechte! Heda! Heda! Steuermann!
Halloh! Matrosen! lustig d'rauf und d'ran!
Zu Schiff! Frisch, stecht in See! Der Sturm hat ausgetobet;
Ich habe St. Pankratz zwey Kerzen angelobet;
Die Segel aufgespannt! der Nordwind weht.
Flugs, tummelt euch! die Anker aufgedreht!

B.

St. Görg', verschließ den Nord in Aeols Grotte,
Und schenk' uns West für unsre Silberflotte!

D.

God dam! Was schwatzt ihr da von Nord und West?
Nein Südwind! Südwind! denn ich muß nach Brest!

F.

Maria Joseph, gebt uns Ost zum Häringsfange! — —
Genug, genug! Ihr seyd längst reif zum Untergange
Ruft Gott, und winkt dem donnernden Orcan.
Die Sonn' erlischt; der Sturm peitscht himmelan
Zerrißne Segel und zerbrochne Masten;
Das Meer ist rund mit Ruderbänken, Kasten,
Mit Kauffmannsballen, Tonnen, Schiffsgeräth,
Und halbversunknem Seevolk übersä't.
Doch welch ein Jubel, mitten im Gewinsel
Der Sterbenden, ertönt von jener Insel?
Ein frommes Volk jauchzt dort mit Mund und Hand
Dein Lob, o Gott: du segnetest den Strand.
Nicht Sturm, nicht Nacht wird im Beruf es hindern,

Die Scheiternden zu retten — und zu plündern.
Schon wimmelt auf der Höhe Boot an Boot,
Was diesem Unterhalt, bringt jenem Tod.
In jeder Tempelhall' und Betkapelle,
An jeder Wundernisch' und Altarschwelle
Fleht Theophron: „Ihr Heiligen verleiht
Dem armen Theophron Unsterblichkeit!
O ihr, allmächtig, Segen auszuspenden
Und Fluch, den Tod von einem abzuwenden,
Wie leicht gewährt ist diese Kleinigkeit!"
Thor, harre nur! Vielleicht, daß dir ihr Zorn verleiht,
Was ihre Huld versagt! Sprich! Kennst du die Gebrechen
Des Alters? — Sieh den Greis! Er hustet, statt zu sprechen;
Die Nas' ist spitz; sein Gaumen abgestumpft;
Sein Kiefer zahnlos; Wang' und Kinn verschrumpft;

Sein Rücken tief gekrümmt; verblüht die Lippe;
Ein karg mit Haut bekleidetes Geripppe.
Es starrt sein Blut von ew'gem Fieberfrost;
Ein fremder Löffel reicht ihm seine Kost: *)
Die Brill' ist nun sein Aug, sein Fuß ist eine Krücke;
Und kaum vernimmt sein Ohr den Donner der Gestücke.
Dumpf summt ihm und entfernt das Thurmgeläut, **)
Und ach! er alterte im Trauerkleid'.
Ihm tönt nicht mehr der Freundschaft süß Geflüster;

---

*) — — — hujus
Pallida labra cibum accipiunt digitis alionis.
JUVEN.

**) — clamore opus est, ut sentiat auris,
Quem dicat venisse puer, quot nuntiet horas. —
JUVEN.

Schon längst begrub er Weib, Kind und Geschwister.
Er schluchzte längst ein ewig Lebewohl
An ihrer Gruft. „Was tönt so dumpf und hohl
Die Straß' herauf?" so fragt er seinen Knaben.
„„Sie singen, Herr: Laßt uns den Leib begraben!""
„Ist Jemand todt?" — „„Ja, Herr, der Nachbar Just.""
Hilf mir an's Fenster hin! Ach Gott, die Brust!
Die Brust! — Der Krampf zerbricht die morschen Glieder.
Laß leise mich auf diesen Armstuhl nieder!
So! so! O weh! — Wem, sprachst du, war der Sarg?" —
„„Dem Nachbar Just."" „Ach Gott! schon Manchen barg

Vor mir das Grab! Du machst mit mir zu lange!
O trügen sie mich schon, bey'm Glockenklange,
Zum Kirchhoftsthor, wie Nachbar Just, hinein! —
Das Auge schmerzt mir so vom Fackelschein! —
Mein Augenschirm! Mir wird's so schwarz! — Wo bleibt denn Klare?
Ich will sie segnen, eh' ich in die Grube fahre.
O rufe mir mein Weib"! — „„Ach, lieber Herr, bedenkt,
Seit zwanzig Jahren schon liegt sie, in's Grab versenkt!""
„Wohl ihr! wohl ihr, mein Kind! O selig sind die Frommen!
So rufe mir denn Karl!" — „„Auch den hat Gott genommen!""
„Todt? alles todt! — ich armer, alter Greis!

Mein Kopf! mein Kopf! — — O wisch den Todesschweiß
Mir, Fremdling, ab von dieser kalten Stirne!
Ich bin so schwach im Kopf und im Gehirne!
Todt, alles todt! — Ich weiß nicht, was ich sprach. —
Die Welt ist bös', o Fremdling, sprich's nicht nach! —
Man sagt, es sey ihr Bett zehn Klafter tief gewesen.
Sie rufen mich! Horch! horch! — — In einer Gruft verwesen
Mein Weib und Sohn. — Siehst du den Fackelglanz?
Der Hochzeitwagen kommt! Juchhey zum Tanz! —
Was weinest du? Juchheysa! Lustig, Knabe!
Geh, pflücke Tausendschön von Klarens Grabe
Und Rosmarin in meinen Hochzeitstraus!

Kommt, leuchtet mir hinab in Nacht und Graus,
Ihr Fackeln! — Düster ist's in meinem Hochzeitbette!" —
O Unbesonnener, schau diesen Jammer! — Hätte
Ein Leben Reiz für dich, erkauft um diesen Preis,
Um Wahnwitz, Theophron? — Betrachte jeden Greis!
Mehr oder weniger harrt Blödsinn ihrer Aller.
Vor Spiegeln lächelt Swift, vor Teufeln zittert Haller,
Hughen vor Sonn' und Feu'r; *) A. lernt das Alphabet,
Indeß sich Newton selbst als Greis nicht mehr versteht.
Du sprichst: „verlängert mir ein Gott das Erdenleben,

---

*) Hughens (Hugenius,) der berühmte Mathematiker, bildete sich ein, er wäre von Butter.

So kann er leicht mich auch der Leiden überheben." —
Es sey! Zertrümmert denn, ihr Räder der Natur,
Verliert nur Theophron im Herbste seine — Ruhr.
Ihn schmerzt ein Zahn! Laß gleich den Erdball — wie bescheiden! —
Mit einem andern Mond und Dunstkreis Gott umkleiden!
Vesuve speit's nicht mehr! Erlösche Aetna's Feu'r!
Und wandelt Theophron bey nickendem Gemäu'r,
Und unter'm Ueberhang der Alpen und der Brocken;
So sey so gut, Gesetz der Schwere, gleich zu stocken!
Bist du nun glücklich? Fühlst du keine Erdennoth?

Schaff' erst die Menschen um! — Gesegnet seyst du, Tod,
Auf diesem Sammelplatz so tief gefallner Wesen!
Thor, du erwürgst den Arzt, und willst doch gern genesen!
Unglücklicher, der du des Daseyns Trost verkennst!
Sey nochmals mir gegrüßt, nicht gothisches Gespenst,
Nein, Friedensbothe mir! Die Leiden von der Wiege
Bis an das Grab, die uns verfolgen, wer ertrüge
Nur hundert Jahre sie? Und ewig, ewig so
Die Sidney am Schaffot, die Keppler auf dem Stroh,
Nerone auf dem Thron, und Belisar auf Krücken: —

Ein solch Tollhäuslersspiel Jahrtausende erblicken,
Wie, unterläg' ihm nicht das arme Menschenherz?
O süße Hoffnung du, einst allen Gram und Schmerz,
Der unser Herz beklemmt, im freundlich stillen Hafen
Des Grabes, vor dem Sturm geborgen, zu verschlafen!
Der Nachen ruht im Sand; der Schiffer hört nicht mehr
Das wogende Geräusch vom hohen Lebensmeer;
Der Scheiternden Geschrey, ihr kläglich: rette! rette!
Schreckt nicht den Schläfer mehr aus seinem stillen Bette
Von Staub und Moos empor. Ja wisse, Theophron,

Und böte Gott mir selbst, umstrahlt auf seinem Thron
Von aller Georie der morgenländschen Dichtung,
In einem Kelche Tod und ewige Vernichtung,
Und in dem zweyten, hier Unsterblichkeit:
Ich griff zum Kelche der Vergessenheit.
Doch, Heil uns, Heil! — Uns winkt die Heimath in der Ferne;
Nur Staub empfängt der Staub; den Geist erwarten Sterne.

Doch alle die Gebet', auf Thal und Höh',
Aus Synagoge, Tempel und Moschee,
So viel vom Strohdach und von Marmorsälen
Aufsteigen, wer vermag sie aufzuzählen? —
Eh nennt' ich euch, wie viel zur Charité *)

---

*) Promtius expediam, quot amaverit Hippia mœchos,
Quot Hercules aegros autumno occiderit uno. —
JUVEN.

Frau Sch . . . z half zum Kirchhof Doctor D.;
Wie viel wohl Burk in London Pensionen
Und Hoffmann Brief' empfing von Standspersonen;
Wie viel ein Deutscher wohl Neufranken niederhieb,
Und wie viel Bücher uns Herr Heinse jährlich schrieb;
Kurz, eher wollt' ich gleich das Maß der Cherubimmen,
Mit Semmler, euch genau nach Zoll und Fuß bestimmen!
Die Glocken läuten schon. Wie emsig läuft Alcest!
Seidem ein Weib er nahm, verabsäumt er kein Fest;
Nie ist sein Kirchstuhl leer, mag's stürmen oder regnen;
Was will der Thor? — Gott soll den Schoos Philindens segnen. —

Süß freylich mag es thun, wann Knaben, Mägdelein,
Von denen arglos du der Vater — glaubst zu seyn,
In munterm Kreis, Alcest, sich um dein Knie versammeln,
Und Vater — meistentheils die erste Lüge — stammeln.
Allein das Nachweh kommt. Der Dirnen Busenflor
Dehnt schalkhaft Cypripor. Nun sammle Louisd'or,
Sind sie nicht schön! — Und sind sie reizend, neuer Jammer!
Um's Himmelswillen schlaf in keiner Vorderkammer!
Unmöglich ist dir's hier im Lärm der Nachtmusik
Ein Auge zuzuthun. — Du hörest Stück für Stück

Der Töchter Reiz, Alcest, gewissenhaft besingen.
Du stirbst vor Langeweil, der Kopf will dir zerspringen.
Hilft nichts! hilft nichts! Jezt glaubst du endlich dich befreyt;
Da kommt noch ein Duett von Chloens Grausamkeit.
Pest! rufst du voll Verdruß, so wollt' ich doch die wären! — —
Ey, pfui doch, pfui, Papa! wir können ja nichts hören!"
So geht's die ganze Nacht. Im Bette trällern sie,
So wie der Morgen graut, die Ständchenmelodie. —
Auch bey den Buben fehlt's an Herzleid und Verdruße
Nicht einen Augenblick. — Halbtodt zieht aus dem Flusse

Man Ephraim hervor; Karl fällt, und bricht ein Bein;
Wilm stürzt vom Pferd; August wirft Nachbars Fenster ein;
Und Fritz verwandelt gar die Zof' in eine Amme. —
Du lachst und sprichst: mein Herr, sie schreiben Epigramme. —
Laß ernst uns seyn, so ernst, wie der, dem Schwangerschaft
Sein Liebstes auf der Welt, sein Weib, hinweggerafft.
Zu nah, zu nah folgt oft der Sarg dem Brautgelage!
Ach! der Geburtstag wird zu oft zum Sterbetage!
Der Säugling steigt herauf, die Mutter steigt hinab;
Den legt man in die Wieg', und jene in das Grab;

Thut den mit Windeln an, die mit dem Sterbekleide;
Oft auch empfångt Ein Sarg und Eine Gruft sie beyde.
Ich weiß, du liebst dein Weib. Ob auch dein Herz, Alcest,
Dieß reiflicher erwog? — Und dann die Pockenpest,
Verzuckung, Friesel, Zåhn' und Masern, Scharlachfieber?
Doch nimm ein Wunder an! Dieß alles geht vorůber:
Wie bist du dirs gewiß, daß du an deiner Brust
Nicht Nattern hegst und pflegst, wie bist du dir's bewußt?
O bittrer, bittrer Lohn, nach all dem Herzeleide,
Nach all dem Gram! Alcest, folg mir in jene Heide —

Wer wankt hier noch so spät in Sturm und Nacht einher?
Der arme König Lear? O seyd mitleidiger,
Ihr Stürme! seyd mitleidiger, ihr Schlossen!
Als seine Töchter, die ihn ausgestoßen. —
O schont, ihr Donner, schont sein silberfarbnes Haar,
Sein unbedecktes Haupt! — Vor vielen Jahren war
Ich König Lear, und jetzt — ich will nicht weinen —
Welch eine Nacht! Nicht Mond, nicht Sterne scheinen! —
Mich alten Mann! — Fort, Kent, durch Moor und Dorn!
Kracht, Donner! Saus', o Sturm, im Hagedorn!
Du bist mein Kind nicht, Sturm! dich hab' ich nicht getragen

Auf diesem Arm, o Blitz! — In meinen alten Tagen!
O meine Töchter! Regan, Gonorill!
Ich will nicht weinen. Still, mein Herz, sey still!
Kent, klopfe nicht! Die Thüren sind verschlossen.
In einer solchen Nacht mich auszustoßen!
O weg! o weg von diesem Pfade hier!
Er führt zum Wahnsinn, armer, armer Lear!
„Gut, ruft ein Spötter hier, geh hin, und sprich zum Volke:
Gebet ist Thorheit! geh! verbrenn' ihm seinen Schmolke!“
Zu rasch mein Freund! — Bet' um und mit Verstand!
Doch die Erhörung stell' in Gottes Hand.
Ein Punct ist diese Welt, ein Traum ist unser Leben!

Vermessener! Wer bist du, ihm zu widerstreben?
Ein menschliches Geschlecht versinkt, ein anders steigt,
Er bleibt groß, wenn er spricht, oft grösser, wenn er schweigt.

Anmerkungen
zu den Gebeten.

136. „Und Hoffmann Brief' empfing von Standspersonen."

Herr Hoffmann ward dadurch in Deutschland berüchtigt, daß er über Männer, denen er nicht würdig war die Schuhriemen aufzulösen, die schwärzesten, gehäßigsten und pöbelhaftesten Lästerungen ausgoß, und nicht selten Personen angriff, über deren unsterbliche Verdienste, theils die Stimme ihrer Zeitgenossen, theils das noch unverdächtigere Zeugniß der Nachwelt längst entschieden hatten. So mißhandelte er Luther, und Friederich hieß ihn „der sogenannte Große." Dafür aber ward der

selige Zimmermann in Hannover förmlich von ihm canonisirt. Siehe die Zueignungsschrift der Hoffmannischen Erinnerungen zu rechter Zeit, wo es heißt: „Sieh herab, seliger Geist! aus den Wohnungen der Unsterblichen auf die Thränen deines Freundes, deines Sohnes (denn so nannte deine Vaterslandsliebe mich oft) Unsterblicher Geist! Ich werde dich rächen. — Erbitte du uns Kraft von oben, Kraft und Trost in unserer Verwaisung, u. s. w. Klingt das nicht völlig, wie: Heiliger Nepomak, bitte für uns! Seine Lieblingsidee scheint die Wiederherstellung des Jesuiterordens gewesen zu seyn, die er allen Gewalthabern Europa's als die festeste Vormauer der Königsthrone zu empfehlen suchte. Dabey rühmte er sich unabläßig seiner Correspondenz mit gekrönten Häuptern. Einige allergnädigste Handschreiben sind sogar abgedruckt. Als eine psychologische Merkwürdigkeit muß ich es hier noch anführen, daß Herr Hoffmann sich selbst, in frühern Jahren, auf eine höchst naive Art sein Horoscop gestellt hat. Siehe Gedichte von Leopold

Aloysius Hoffmann, bey Johann Korn dem ältern. 1778. S. 40.

O klage mein Lied! Doch Röthe
Der treffenden Schaam bedecket
Meine Wange. (Das waren noch gute Zeiten!)
Bin ich nicht auch
Einer, muntere Jugend, von dir?
Von jenen Erzeugten Einer,
Die muthig am Pfad der Thorheit
Wandeln, nie die glückliche Spur
Aechter Weisheit suchten, und nie
Von lodernden Wünschen glühten,
Sie jemals zu finden? Die nur
Grobe Dummheit üben, und kühn
Einsichtsvolle Weise verschmähn? —

Ich besitze noch mehrere kostbare Documente, zur Lebensgeschichte des Herrn Hoffmann, so wie auch zur Charakteristik seines Freundes, des Exjesuiten Hofstätter. Doch mag ich Herrn Spieß keineswegs vorgreifen, der, wie bekannt, die Bio-

graphien *) dieser Art so rühmlich übernommen hat.

138. „Und wie viel Bücher uns Herr Heinse jährlich schrieb." —

Herr Gottlob Heinrich Heinse, Buchhändler zu Zeitz und Naumburg, ein Mann, gegen den der gewaltige Riese Briareus, der doch 98 Aerme mehr hatte, als gewöhnliche deutsche Schriftsteller, und folglich zu diesem Berufe gebohren schien, gewiß selbst nicht aufkommen würde. Siehe Meusels Nachtrag zur vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlands, wo er mit nicht weniger als 60 Büchern steht; ferner das Intelligenzblatt der Litteraturzeitung, wo er sich selbst beynah zu eben so viel Romanen als Vater bekennt, die er in wenig Jahren mit unerschöpflicher Schöpfungskraft zu Tage förderte. Seine Margarethe mit dem großen Maule, die ihn schon bey uns in so ausgebreiteten Ruf gebracht, wird gewiß einst bey der spätesten

---

*) S. Spieß Biographien der Wahnsinnigen.

Nachwelt, sollten auch Heinrich der Eiserne, Diedrich der Bedrängte, und Albrecht der Weise auf ewig verstummen, für den gemeinschaftlichen Vater allein schon ihre gewaltige Stimme erheben.

139. „Kurz, eher wollt' ich gleich das Maas der Cherubimmen,
Mit Semmler, euch genau nach Zoll und Fuß bestimmen!"

Die neuesten Offenbarungen über die Apokalypse sind von Michael Friedrich Semmler, (der aber nicht mit dem großen Theologen eben dieses Nahmens verwechselt werden muß.) Er schrieb sein Buch unter dem Titel: Des Apostel Johannes Offenbarung Jesu Christi, 1794. In diesem Werke finden sich höchst merkwürdige Entdeckungen. Nur ein Paar zur Probe davon! Die Engel, die vor Gottes Thron stehen, sind, wie er aus Cap. 21, 17. auf eine sehr befriedigende Art darthut, 144 Ellen lang. Wozu diese ungeheure Größe?

1) Ist sie ein Zeichen der Majestät; daher auch die irrdischen Monarchen zu ihrer Leibwache die größten Soldaten ihrer gesammten Regimenter ausheben.

2) Da sie als Wächter über die saphirnen Ringmauern des himmlischen Jerusalems angestellt sind, diese aber gleichfalls 144 Ellen fassen, so müssen sie, falls sich bey der himmlischen Polizey nicht dieselben Verwirrungen, wie bey der irdischen einstellen sollen, über die Ringmauer hinwegsehn, und alles, was sich ausser dem Bezirk derselben zuträgt, genau beobachten können. Frägt sich aber, wie werden diese gigantischen Wesen sich bey dem überschwenglichen Mißverhältniß an Größe mit den Auserwählten und Frommen in der Stadt Gottes unterhalten? Diese Schwierigkeit scheint unübersteiglich. Denn es läßt sich Tausend gegen Eins wetten, daß unter denen, die in's Himmelreich eingehn, sich bey weitem mehr Kleine als Große befinden, und das aus fol-

genden Ursachen. — Erstlich stirbt die Hälfte der Menschen — der Ungebornen gar nicht zu gedenken — vor ihrem zwölften Jahre, alle diese, bis auf wenige Ausnahmen, sind wegen ihres unsträflichen Wandels, der ewigen Seligkeit theilhaftig. — Zweytens ist es eine Bemerkung, die sich Jedem aufdringt, daß kleine zwerggestalte oder preßhafte Personen sich durch einen entschiednen Hang zum Kirchengehen auszeichnen. Drittens gibt es eine unzählige Menge von kleinen zusammengeschrumpften Matronen, untersetzten Dorf- und Stadtpfarrern, gottseligen Pastoren und Superintendenten, die selbst, wenn sie ihrer Länge eine Elle hinzusetzen könnten, noch nicht rheinländisches Maaß halten würden. Viertens. Alle Heiden, wie z. B. die Philister und Germanen im alten, und die Patagonen im neuen Testamente waren von großem riesenhaften Wuchse. (Vid. Tacit. de mor. Germ.) Kein Heide aber soll in das Himmelreich ein-

gehn. Auch steht ein gleiches Schicksal, wegen ihres sündlichen Fluchens und Schwörens, allen Soldaten, d. h. nach unsern militärischen Verfassungen, allen denen bevor, die über 4 Fuß 5 Zoll und einen Strich halten. Wir sehen also hieraus offenbar, daß die meisten Himmelsbewohner nothwendig kleiner, unansehnlicher Statur sind. Ja, angenommen sogar, daß die meisten 5 Fuß 6 Zoll und 5 Striche hätten; so wäre die Conversation mit den himmlischen Heerschaaren dadurch noch keinesweges erleichtert, und selbst der allergrößte Gensd'arm Offizier, wenn anders ein solcher dieser Ehre jemals theilhaftig werden könnte, würde dem Erzengel Gabriel noch kaum bis an die Wade hinan reichen. Ein einziger Schritt von Gabriel würde für den Gensd'arm-Offizier eine ermüdendere Promenade seyn, als wenn er sonst in Berlin gestiefelt und gespornt unter den Linden fünfmal auf und ab ging, und ein kleines Ding von Schooshund ihm auf

den Fersen winselnd nachtrippelte. — Aus diesem Labyrinth von Zweifel und Ungewißheit hilft uns Herr Semmler durch eine höchst sinnreiche Hypothese, indem er de Engeln und himmlischen Heerschaaren eine Art von elastischem Körper beylegt, nebst dem Vermögen, ihn bis auf 144 Ellen auszudehnen, wenn sie in aller Glorie vor Gottes Throne stehen, und ihn bis auf 1 Fuß 2 Zoll zusammenzuziehn, wenn sie sich zu einer Conversation mit den Gläubigen und Auserwählten herablassen. —

Die
Eitelkeit.

Plan.

Die Eitelkeit, eine allgemeine Thorheit des Menschengeschlechtes, die durch alle Alter und alle Stände herrscht, ja uns selbst im Tode nicht verläßt. (1 — 8) Das ganze Leben der meisten Menschen ist eine lange Kette von eiteln Bemühungen. (10 — 18.) Wie eitel all unser Thun und Lassen im Allgemeinen ist, erhellt aus dem unruhigen Streben, immer aus der Gegenwart hinaus zu gehen. (19 — 24) Ein unumstößlicher Beweis, daß uns die Gegenwart anekelt, und unser Geist sich nach weniger eiteln Beschäftigungen hinsehnt. Bey einigen geht dieser Ekel gar so weit, daß sie eine gewisse und wirkliche Existenz einer unge=

wissen und chimärischen auf Schaumünzen u. s. w. aufopfern, wie die Helden und Eroberer. (25 — 29) Wie eitel der Ruhm des größten Helden, und des größten Weisen sey, gezeigt aus der Vergänglichkeit aller irrdischen Pracht und Herrlichkeit, ja aus der Vergänglichkeit der Welt selbst. (30 — 70) Eitelkeit der Herrschaft über Tausende, gezeigt an dem Beyspiel August's, der vielleicht, wenn er es vor seiner Geburt hätte wissen können, wie theuer er seine Herrschaft erkaufen sollte, lieber, gar nicht geboren zu werden, vorgezogen hätte. (71 — 102) Robespierre, der diese Eitelkeit gar mit seinem Leben bezahlt. Ein andres Extrem, der Schwelger Veit, der, durchdrungen von der Nichtigkeit aller irdischen Dinge, sich einzig und allein auf einen eiteln Genuß der Gegenwart beschränkt, und ein Opfer seiner Schwelgerey wird. (149 — 194.)

Wie fröhnt doch Alt und Jung der schnöden Eitelkeit!
Sie trägt den Purpurrock, sie trägt das Derwischkleid,
Gibt Mönchen Kutt' und Gurt, den Weiheschleyer Nonnen,
Styliten Säulen hier, dort Diogenen Tonnen.
Selbst noch im Tod' ist sie mit ihrer Gunst nicht karg.
Sie stellt die Gueridons; lauscht am Paradesarg;
Trägt Fackeln vor der Bahr, und schnitzt auf Marmorsteinen
Verhüllte Engel aus — will uns kein Mensch beweinen.

Als du noch Knabe warst, und gingst am Gängelband;
Da griff nach Klapper, Kart' und Puppenwerk die Hand;
Als Jüngling tummeltest du Tartargäul' und Füchse;
Ein Kreuz bethört den Mann; der Greis liebt Crucifixe.
So froh bey'm Crucifix, wie einst bey'm Kartenhaus'
Entschläft er müd', und sieh — des Lebens Spiel ist aus!
Selbst unter Todten darf die Wahrheit nicht erscheinen,
Fürwahr! sonst läsen wir auf manchen Leichensteinen:
„Greis, und zugleich auch Kind, starb er, noch eh' er war.
Er lebte keinen Tag — und zählte achtzig Jahr."

Nie sind wir, wo wir sind. Das Kind, getäuscht von Blindheit,
Wünscht Jüngling sich zu seyn; den Greis entzückt die Kindheit;
Der Seemann, der mit Noth dem Schiffbruch kaum entrann,
Beschifft doch immer noch im Geist den Ocean;
Im Kerker träumt ein Trenk sich gern auf Polstersessel,
Und auf dem Polster klirrt er gern mit seiner Fessel;
Ja die verhaßte Last ersehnter Gegenwart
Dünkt abzuwälzen selbst der Tod uns nicht zu hart.
Sein Volk vergißt der Held, beglückt im Geist Provinzen,
Stirbt wirklich in der Schlacht, und lebt berühmt — auf Münzen.

Woher die Sehnsucht, die den immer regen Geist,
Stets unbefriedigt in die fernste Zukunft reißt?
Umsonst bekränzt der Ruhm mit Lorbeern eure Scheitel.
Macht, Herrschaft, Ueppigkeit, ja selbst der Ruhm ist eitel!
Sprich, wie viel Unzen Staub sind noch vom Hannibal?
Ach! Inschrift, Sarkophag, und das Trophäenmahl,
Und Ritterburg und Wart', und Tempel, und Kapellen,
Und Marmorsäulen treibt auf seinen Wellen,
Mit Trümmern überdeckt der Zeiten Strom.
O Stolz Hesperiens, wo bist du Rom?
Ich such' ein Capitol, und finde das Conclave:
Wo Cicero einst sprach, da plärrt ein Mönch sein Ave.

Ich suche Griechenland! Ist's möglich? Dieß Athen?
Turbane hier? wo einst für Freyheit Demosthen
Laut donnerte? Wo warst du göttliche Athene?
Ach! dein Piräus trägt, statt Flotten, Fischerkähne.
Entweiht auf ewig ist der Grazien Altar:
Wild jauchzt, statt Evoe, sein Alla ein Barbar.
O wein', Urania, wein' über diese Trümmer
Sanft hingebeugt! — Denn hier, wo einst mit mildem Schimmer
Ein liebliches Gestirn dem Abendhorizont
Still leuchtete, erhob sich bleich ein halber Mond *).
Von Hellas Falle laßt die Klagen wiederschallen!
Der Nachwelt Klage tönt in unsern Marmorhallen,

*) Das Wappen der ottomannischen Pforte.

Und zaudernd hebt den Fuß der Pilger, unter Gras
Und Dornen, da wo einst das Volk zu Markte saß.
Westmünster, du bist dann verschwunden samt den Todten;
Ach! Russen haben wir, die Griechen hatten Gothen.

Jehova, Vater, Gott, du Herr der Ewigkeit,
An deinem Thron allein verhallt der Strom der Zeit.

Wißt, daß die Sonne selbst vielleicht nicht ewig schimmert,
Daß diesen Erdball selbst vielleicht einst Gott zertrümmert.
Ihr, auf Unsterblichkeit und Heldenruhm entbrannt,
Thürmt Mausoläen auf! O Cäsar, Newton, Kant —

Was ist der Ruhm? — Verzehrt die Feuersbrunst Palläste,
Wer frägt dann mitleidsvoll: wie ging's dem Schwalbenneste?
Erlischt vor Gottes Hauch einst Mond- und Sonnenlicht,
Wer fragt in ew'ger Nacht, wie sich der Lichtstrahl bricht?
Hat aus den Angeln Gott die Welten ausgehoben,
Wer forscht nach dem Gesetz für ausgebrannte Globen?
Wer spricht, wann längst die Erd' aus Raum und Zeit verschwand,
Noch vom Begriff, den Kant mit Raum und Zeit verband?
Gleich eitel ist der Preis, nach dem die Herrschsucht trachtet.
August, sprich! schlüg' ein Gott des Schicksals Buch — umnachtet

Vor aller Augen — dir dem Ungebornen auf,
Und spräche: Sterblicher! lies deinen Lebenslauf!
Und du erblicktest nun, wie Ruhe von der Wiege
Dich bis zum Grabe floh — die bürgerlichen Kriege —
Hier Cäsar, wie sein Blut aus hundert Wunden quoll,
Und er, von Brutus Dolch durchbohrt, noch wehmuthsvoll
„Auch du, mein Sohn?“ erseufzt', und sein Gesicht verdeckte —
Dort Cicero, wie er sein graues Haupt hinstreckte,
Und aus der Sänft' hervor den Todesstreich empfing —
Und dann dein thränend Aug' an jenen Scenen hing.

Wo mit dem Haupt du an die Marmorpfeiler liefest,
Und: „Varus! Varus! meine Legionen!“ riefest. —
Und wo die nächtliche Versammelung
Mit Cinna sich verschwur, und in Verzweifelung
Zerzupfte Wolle aus gepolsterten Matratzen
Mit blut'gen Nägeln sich dein Enkel auszukratzen
Verdammt vom Hunger sah, und gierig sie verschlang —
Dort deine Tochter, an dem Felsenhang
Von Pandataria — und zwischen Kerkerwänden
Hier deine Enkelin, erwürgt von Henkershänden —
Du selbst, durch Livias stiefmütterliche Hand,
O armer Herr der Welt, verwaist am Grabesrand!

Dein Daseyn eine lange Todtenfeyer!
Tiberius, dein Erb', ein Ungeheuer!
Bezeichnet durch der Welt und Nachwelt schwarzen Fluch: —
August, du würdest, das verhängnißvolle Buch
Zuschlagend, knieend an den Stufen
Des Allerheiligsten, lautweinend rufen:
Verhängniß, einen Blitz aus deinem Heiligthum! —
Doch warum weil' ich lang im grauen Alterthum?
Sey mir gegrüßt in deiner Bürgerkrone,
Von Blut bespritzt, auf umgestürzten Throne,
O Robespierr, Fels, den kein Donner traf!
Du, der du alles hast, sprich, hast du Schlaf?
Schreckt dich kein Bailly in der Todtenstille
Der Mitternacht, kein Rabaut, kein Camille,
Kein Vergniaux vom Lager wild empor?
O du, verstummt allein in deinem Ohr

Das Todesstöhnen schnöd' erwürgter Greise,
Das Angstgeschrey der vaterlosen Waise?
Ist dir allein der Donner von Lyon,
Herzloser Teufel, dir nur Jubelton?
Rauscht dir nicht furchtbar der Loir' Gestade,
Wann händeringend eine Myriade
Das morsche Wrack ersäuft, von Jung und Alt
Ein dumpf Gewinsel aus der Tiefe schallt?
Zerrt keine Todtenhand in Schlamm und Moder
Dich zur Loir' im Traum herunter — oder
Schweigt, übertönt von deinem Volkspäan
Des Mitleids Stimm' in deiner Brust, Tyrann? —
Doch welch ein Wechsel! Robespierr gebunden?
Auf einem Karr'n — entstellt, bedeckt mit Wunden?
Das theure Haupt, von seinem Vaterland'
Einst hoch vergöttert, unter Henkershand?
Hört ihr, hört ihr das wilde Hohngelächter?

Den tausendstimm'gen Fluch der Söhn' und Töchter
Lutetiens, hört ihr den bittern Hohn?
„Fürst Maximilian, ist das dein Thron?“
„Wo ist mein Held?“ Frag unter Leichensteinen!
Selbst die sind stumm! — Vermischt mit den Gebeinen
Von Brissot, Vergniaux, vermodert er. —
„Hier ruht er!“ liest von ihm kein Wanderer. — —
Auch ruht er nicht! — Ihr wacht, gerechte Götter,
Ihr gabt ihm, statt des Königthrons — vier Bretter. —
Der du den Geist, den diese Hülle barg
Vergötterteſt, hieher an diesen Sarg.
O schau! Da liegt des Volk's verfaulter Götze!
Auch du ertheiltest gern dem Staat Gesetze,

Und lenktest Heere hier, Senate dort;
Du willst nicht Mord, doch gern Gewalt zu
Mord! *)
Wohlan, dich sporn', o Jüngling, sein Exempel!
Erklimm' auf Leichnamen des Nachruhms
Tempel!
Was Hölle? — Höll' ist Wahn! und Zukunft 154
Spott!
Dem Teufel weih' dein Herz, die Lippe Gott!
Sey groß wie er auf deiner Volkstribüne,
Und stirb wie er — dann auf der Guillotine! —
„Ruhm? Nachwelt?" ruft der schwelgerische
Zeit,

---

*) Visne salutari, sicut Sejanus? habere
Tantundem? atque illi summas donare curuleis?
Illum exercitibus praeponere — — —
— — — — — quid ni
Haec cupias? et qui nolunt occidere quemquam
Posse volunt.

Juven.

Und lacht „genießt, genießt der Jugendzeit!
Mit jedem Becher Wein sind wir dem Grabe näher!
Was trennt das Bett vom Sarg? — Es steht ein Stockwerk höher.
Wo ist der Kerzensaal, der schimmernde Pallast,
Der in der Tiefe nicht Gebein und Moder faßt?
Uns blinkt kein Chierwein, sind wir in's Grab versunken;
Uns tönt kein Becherklang. — Wie schnell verlischt ein Funken,
Wie bald verhallt ein Ton, verweht ein Hauch!
So, Seelchen, so zerflatterst du einst auch!"
Ihr armen Brüder, friert, verzweifelt, jammert immer
Vor seiner Thür! Er praßt! — Es schweigt das Angstgewimmer
Nothleidender vor dem Trompetenschall
Und Paukenschlag im bunten Maskenball.

So übertäuben sich Tyrannen durch Karthaunen,
Und wilden Trommelschlag, und schmetternde Posaunen,
Wann leichenvoll das Feld im Menschenblute schwimmt,
Daß nicht der Sterbenden Geächz' ihr Ohr vernimmt. —
Doch wann in morscher Brust num Veit Verwesung wittert:
Ha! wie der Weichling dann erbleicht, ha! wie er zittert!
Geschwind' ein Arzt! *) „Mein Herr, mir brennt der Kopf, auch geht

---

*) Persius, Satira 3.
Inspice! Nescio, quid trepidat mihi pectus, et aegris
Faucibus exsuperat gravis halitus: inspice sodes,
Qui dicit medico, jussus requiescere, postquam

Mein Puls so rasch." — „„Herr Veit, nur Ruhe und Diät!""
Veit folgt den ersten Tag, und bleibt daheim im Zimmer.
Schon leiser schlägt der Puls; das Kopfweh wird nicht schlimmer.
Den dritten Abend wagt er sich schon wieder aus,
Und leert vier Porterkrüg' auf einem Austernschmaus
Der Arzt erscheint. — „Wie geht's, Herr Veit? schon etwas besser?"

Tertia compositas vidit nox currere venas
De majore domo modice sitiente lagena
Lenia loturo sibi Surrentina rogavit.
Heus bone, tu palles. Nihil est. Videas tamen istud
Quidquid id est. Surgit tacite tibi lutea pellis.
At tu deterius palles: ne sis mihi tutor!
Jam pridem hunc sepeli: tu restas. — Perge! Tacebo.

„„O ganz!"" — „Hm! Hm! sehr blaß!"
„„Ey, Herr, sie sind viel bläßer!""
„Ich bitte, nehmen sie fein sorgsam ihrer wahr!
Kein hitziges Getränk!" — „„Pah! Pah!
warum nicht gar!""
„Die Haut wird klar und schwillt, die Säfte
sind verdorben." —
„„Herr, krittelt nicht so viel! mein Mentor
ist gestorben;
Ihr wollt es doch nicht seyn?"" — „Da steht
ja noch der Trank." —
„„Der Teufel trink das Zeug!"" — „Sie
müssen!" — „„Großen Dank!
Johann, bestellt bey'm Koch in Wein gesottne
Hühner!""
„Herr Veit, so bin ich hier nichts nütz! Er-
gebner Diener!"
Und plötzlich überschleicht am Marmortisch
Ein Schauer Veit; sein Mund zuckt gichterisch,

Und zähnekirschend stürzt er auf die Polterküßen;
Der Faust entsinkt der Kelch, dem Mund der Leckerbißen;
Die Folg' erräth sich leicht. — Ein prächt'ger Leichenzug
Und Fackeln! *) — Armer Veit! ach! unbedauert trug
Man gestern deinen Sarg in's düstre Reich der Schatten.
„'s ist Schad'!" — „„Um wen? Um Veit?"" — „Nein um die Silberplatten."
So riefen Alt und Jung. — Doch schluchzt im Trauerkleid'
Ein Neffe unverstellt. — Er erbte nichts von Veit.

---

*) Turgidus, hic epulis, atque albo ventre lavatur,
Gutture sulfureas lente exhalante mephites. etc.
— Hinc tuba, candelae! — —

Die
Schmausereyen.
Ein
satirischer Dialog.

Braun.

Herr Rath, es freut mich sehr, daß wir uns wiedersehn!

Rath.

Mich nicht —

Braun.

Ich komme —

Rath.

Gut! wenn wirst du wieder gehn?

Braun.

Gleich! — (will fort.)

Rath.

Halt! Was machen sie im Amt? Nicht eher weiche!

Braun.

Mit ihrer gütigen Erlaubniß — Narrenstreiche.

Rath.

Wie stets!

Braun.

Erlauben sie ein Wort, Herr Rath!

Rath.

Es sey!

Allein vergiß dich nicht! Denn wisse, sprichst du zwey,

So rath' ich dir, verspar' das dritte nach dem Tode!

Braun.

Das wär' ja, seit ich sprach, die längste Periode!

Ich bitte sie, womit verdien' ich diesen Ton?

Rath.

Du hältst es bald mit mir, und bald mit meinem Sohn.

Braun.

Herr Rath, gewissenhaft erfüll' ich meine
Pflichten.

Rath.

Ihm sagst du, was ich sprach.

Braun.

Sich fein darnach zu richten!
Sie sprechen wie ein Buch!

Rath.

Mir sagst du, was er that.

Braun.

So sannen Sie für uns auf Besserung, Herr
Rath. —

Rath.

Die armen Enkel die! Nachmittags Comö-
dien!
Des Abends Schmausereyn! — O Braun!
heißt das erziehen?

Braun.

Dadurch erlernen sie Manieren, feine Welt,
Und ohne die gelangt man nie zu Ruhm und
Geld.

Rath.

O Thoren ihr! Und wann ihr Ruhm und Gold
erworben,
Was dann? — Lukull ist todt — und Cä-
sar — ist gestorben!
Was hilft bey'm Podagra euch Stern und Gal-
larock?
Ihr hinkt am Marschallstab; ihr hinkt am
Krückenstock.
Euch peinigt Kopfweh — in der Nacht- und
Bischofsmütze.
Glaubt ihr, die Krankheit flieh', wie Tugend
— Königssitze?
Ihr winkt. — Der Abgrund gähnt. — Der
Bergmann steigt hinein;

Wer steigt in euch hinab, und holt den Nierenstein?
Litt Waldek *) minder, hätt' ein Wundarzt seine Wunden,
Anstatt mit Binden, ihm mit Ordensband verbunden?
Was hilft am Krankenbett' euch Gold= und Silbererz?
Vom blendenden Metall wächst euer Augenschmerz.

Braun.

Vor der Verschlimmerung, Herr Rath, da sind wir sicher.
Bedenklicher sind schon die Conto's, Rechnungsbücher,

---

*) Bekanntlich verlor der Prinz von Waldek seinen Arm im ersten Feldzuge gegen die Franken.

Und Wechselbrief' auf Sicht; da spürt man
Augenschmerz.
In ew'gem Zirkeltanz von Jugendlust und
Scherz,
Verflößen sorgenlos uns sonst die Lebenstage.
Den Schmäusen folgt ein Ball; den Bällen
Trinkgelage. —

Rath.

Was sagt der Pastor?

Braun.

Bis zum zwölften Glockenschlage
Verbleibt er orthodox. Er keift, er lärmt und
brummt;
Allein so wie es zwölf vom alten Kirchthurm
summt:
Willkommner ist ihm dann ein Bahrdt bei Wein
und Torten,
Als bey der Wassersupp' ein H...s und Con=
sorten —

Mich wundert nur, Herr Rath, daß nicht der Magistrat
Den Schwelgereyen längst mit Nachdruck Einhalt that.

Rath.

Der Magistrat? — O wiß', im Heil'gen Röm'schen Reiche,
Von Wien bis Potsdam braucht man minder Köpf' als Bäuche. —
Was soll dem Staat ein Mann, wie Kant, und wie Jean Jaques?
Nie fand der Staat an ihm; er nie am Staat — Geschmack.
Ein Gräuel hießen schon den Römischen Kalifen
Die Männer aus dem Volk, die wenig aßen, schliefen,
Von Antlitz bleich *) — ganz recht! — denn den Contract social

*) Wenigstens ist dies von Cäsar bekannt.

Schrieb Rousseau schwerlich wohl nach einem
Bacchanal.
In Babylon erschlug man jeden Waffen-
träger,
Indeß die saubre Zunft der Köch' und Lau-
tenschläger
Unmittelbar im Schutz des großen Xerxes
stand. *) —
Auch wir vergleichen uns mit Rom und Grie-
chenland.
Statt Bürger — haben wir Commis und Ker-
kerwärter;
Statt Cäsar — Suwarow; statt Cato
einen Werther.

---

*) Ξέρξης ὀργισθεὶς Βαβυλωνίοις ἀποστᾶσι, καὶ κρατήσας, προσέταξεν, ὅπλα μὴ φέρειν, ἀλλὰ ψάλλειν, καὶ αὐλεῖν, καὶ πορνοβοσκεῖν, καὶ, καπηλεύειν, καὶ φορεῖν κολπωτοὺς χιτῶνας.

Wir lohnen das Verdienst! — Der strenge Cato wär'
In Deutschland — käm er nur! — längst Tabakskontrolleur.
Verdienst ist Wiederschein vom Glanze der Geschlechter.
Ein Dorfschulz ist gerecht; ein Amtmann ist gerechter;
Ein Titus — jeder Fürst; ein Pastor spricht so, so!
Ein Kirchenrath ganz gut! Ein Abt wie Cicero. —
Erkieste Cicero statt Tusculum den Prater,
Die Wiener machten ihn, Gott weiß! zum Auscultater;
Und wenn Homerus selbst in unsrer Mitt' erschien',
In kurzer Zeit, so wär' er Rector in Eutin.

Von Trank und Schwelgereien erschlaft, sprich!
zeugt ein Vater
Wohl einen Scipio?

Braun.

Warum nicht? — Fürs Theater.

Rath.

Ein Glas Burgunder mehr — und Bahrdt wird
orthodox;
Ein Klotz der feine Schütz; ein Pitt — der
wackre Fox.
Drob waren je und je Heerd, Küch' und Feuer=
mäuer,
Und was dahin gehört, Monarchen werth und
theuer.
In welchem Ansehn stand nicht einst die Prie=
sterschar?
Sie unterhielt den Rauch am Thron' — und
am Altar.

Erbarmte huldreich sich die große Catharine
Nach Prags Zerstörung nicht der Schornstein' und Kamine? *)
Verstand nicht Boileau sich schlau auf diesen Brauch?
Für seinen Weihrauch gab ihm Ludwig Küchenrauch.
Ach! manchem Dichter ward auch selbst nicht diese Gnade.
Geh' hin zur Durchlaucht! Reich' ihr eine Meßiade!
Kaum nikt sie. Aber reich' bey Tisch ihr Tag für Tag
Die Serviett' — und du erhältst den Ritterschlag.

---

*) Nach der Einäscherung Prag's ließ die Rußische Kaiserin allergnädigst die Verordnung ergehen, daß alle Häuser, die von den Rußen in Aschenhaufen verwandelt waren, auf mehrere Jahre von der Schornstein-Taxe befreit seyn sollten.

Braun.

Herr Rath, das Dichtervolk mit seinen Idealen
Verscheucht den Freudenschwarm von unsern Bacchanalen.
Zu bald, zu bald verrinnt im Stundenglas der Sand.
Ob ich gepraßt wie Veit, ob ich gedacht wie Kant,
Und Zeit und Ewigkeit mit kühnem Geist umfasse:
Doch muß ich wandeln sie, die ewig finstre Strasse,
Woher kein Sterblicher je Kundschaft uns gebracht.
Hinab muß ich, hinab! die lange, lange Nacht,
Wo Todten-Lampen nur verloschnen Schädeln qualmen.

Die Räder der Natur, die ich entdeckt, zer-
malmen
— Und wär' ich Newton — mich zu Staub. —
O Epikur!
O Veit! Euch folg' ich, euch! Genuß ist
Weisheit nur!
Von einem Aal verschlang Veit Kopf und
Mittelstücke.
Purganz, sein Arzt, erscheint, und schüttelt
die Perrücke.
„Ist keine Hülfe mehr?" — Wehmüthig
schweigt Purganz.
„Dein Wille, Herr, gescheh'! — Gebt mir nur
noch den — Schwanz!"

Rath.

So schwelgt denn Tag und Nacht, bis läu-
tend einst der Thürmer
Euch ruft zur langen Nacht, zum stillen Mahl
der Würmer.

Dreht Würfel! — Spielt mit Bein und Tod
so lang ihr dürft,
Bis über euch der Tod die schwarzen Wür-
fel wirft! —

Jeremiade

des

Ehrwürdigen Paters

Josef Hyacinth Ignatius.

Mein lang verhaltner Groll bricht endlich aus!
Leer ist der Tempel, voll das Opernhaus;
Kein Fürst vertauscht mit frommem Pilgerstabe
Sein Diadem, und wallt zum heil'gen Grabe.
Der Schloßbarbier scherzt über Salomo's
Enthaltsamkeit, und über Jerichos
Kriegsexpedition und alte Mauern;
Ihm wiehern Beyfall halbberauschte Bauern.
O was erleb' ich noch für Herzeleid!
Irrglaube herrscht im Lande weit und breit.
Wem liegt noch was an seinem Seelenheile?
Nur selten stärkt mich eine Wildbretskeule,
Ein Eberskopf, vom Schloßhof oder Amt
Mir zugesandt, im sauern Predigtamt.

Wer kümmert sich um Gott, und seine Diener?
Vor Zeiten weckte mich der Gäns' und Hühner
Geschnatter oft noch vor dem Morgenroth;
Jezt in Gehöft und Stall ist Alles todt.
Und präparir' ich mich aus der Postille,
Stört mich nicht mehr das liebliche Gebrülle.
Ach! andre Götter sucht sich Israel,
Und kniet abgöttisch am Altar des Bel
Zu Kiel und Jena. Nicht doch, lieber Brüder!
O ihr verirrten Schaafe, kehret wieder!
Beglückter Mann, der fest am Glauben hält!
Groß ist sein Erbtheil schon in dieser Welt.
Voll Demuth nimmt er den Verstand gefangen;
Ihn quält kein Zweifel: roth sind seine Wangen;
Sanft ist sein Morgenschlaf und frisch sein Blut;

Er liest sehr wenig, und verdauet gut.
Der Atheist wälzt schlaflos sich im Bette,
Und grübelt, und vertrocknet zum Skelette. —
Uns tränkt der Herr aus seinem Seegensborn,
Gibt unsern Bäumen Obst, dem Acker Korn,
Gibt unserm Tische Fleisch, dem Becher Trauben,
Dem Bett — ihr wißt wohl was — dem Geiste Glauben.
Selbst David war ja nicht von Schwachheit rein.
Wie? und ich Staub, ich Wurm, ich sollt' es seyn?
Die Liebe lauscht am Thron' und am Altare;
Ich war erst dreißig, Klärchen sechszehn Jahre.
Ihr Vater starb, ich nahm mich ihrer an,
Und welcher Pfarrherr hätt' es nicht gethan?
Die sanftgewölbte Brust, die schwarzen Haare,

Der Rosenmund — vor seinem Stufenjahre,
Wen ließe wohl ein solch Madonnchen kalt?
Und wie gesagt, ich war erst dreißig alt:
Da trat die holde Dirn' herein in's Zimmer,
Mit einer Anmuth — ich vergeß es nimmer —
Bot sie mir guten Tag, vor Schüchternheit
Erröthend. Ich — sprang gleich voll Freundlichkeit
Entgegen ihr. — Mit sanft gebognem Nacken
Trat sie zurück. Ich kniff sie in die Backen.
Sie pflückt' am Schürzchen, sah zur Erde hin.
Lieb Klärchen, werde meine Schaffnerin,
So bat ich sie, mit lauten Herzensschlägen;
Mein schönes Klärchen hatte nichts dagegen.
Den Sonntag nickt' ich ihr blos freundlich zu.
Den Montag hieß ich sie vertraulich Du.
Den Dienstag küßt' ich sie. Roth sah sie nieder;
Die Mittwoch küßte sie mich zärtlich wieder.

Den Donnerstag drang sie auf einen Schwur;
Ich schenkt' ihr Freytags eine Perlenschnur;
Sonnabend wagt' ich kleine Schäkereyen,
Allein sie weint', und wollt' um Hülfe schreyen.
Drob war ich Sonntag etwas aufgebracht.
Es war gerade tief um Mitternacht.
Da zog ein Wetter auf; ich lag im Bette:
Es blitzt; drauf knarrt die Thür; im Nacht-
korsette,
Ein Lämpchen in der Hand — zwölf mocht'
es seyn —
Schlüpft sie, gleich einer Heiligen herein.
Herr Pater, sprach das holde Kind mit
Zittern:
Ich bin nicht gern allein bey Ungewittern,
Ich hab' euch wach geglaubt, verzeiht! —
Ich bot
Ihr liebreich meine Hand; sie ward blutroth
Und sträubte sich. Ich zog sie sanft herüber;

Die Lamp' erlosch; der Donner ging vorüber;
Der Mond schien hell; sie seufzte zärtlich, ach!
Der Geist war willig, doch das Fleisch war
schwach,
Neun Monden drauf that Klärchen eine Reise,
Denn kurz — — es ging ihr nach der Weiber
Weise.
Indessen stieß kein Beichtkind sich daran.
Ich blieb ein unbescholtner, heil'ger Mann.
Nun wuchs mein Muth; nun ward ich täglich
freyer;
Mein Dorf gab Stoff zu süßem Ebentheuer.
Ich nahm es mit der schönen Amtmannsfrau,
Die aus dem Bade kam, nicht so genau.
Im Grund' ist doch bey manchem hübschen
Kinde
Die Sündenbeicht' ist eine neue Sünde.
Die Obern liebten mich: denn nebenbey
Verketzerte ich die Deisterey.

Jetzt — murmelt in den Bart der Amtsverwalter:
„Treibt unser Seelenhirt in's späte Alter
Den Unfug so in unserm Kirchspiel fort;
So predigt er euch einst noch Gottes Wort,
Vom Kanzelpult, Gott helf euch armen Sündern!
Vor einer Dorfgemein' — aus Weib und Kindern." —

Seht, derley giftiges und faul Geschwätz,
Ihr Brüder, muß der Lehrer im Gesetz,
Um Christi und der Kirche willen leiden.
Deisterey macht Alt und Jung zu Heiden. —
O heil'ger Nepomuk, Dominikus,
O Augustin, o Sanct Ignatius,
Laßt eure Söhne Gnade vor euch finden!
Schützt uns den Glauben — und die fetten Pfründen!

O dreymahl heil'ge Inquisition,

Bist du auf ewig unsrer Erd entflohn?
O holde Himmelstochter, steig hernieder!
Bau' die in Schutt zerfallnen Klöster wieder!
Zünd umgestürzte Scheiterhaufen an!
Der Unvernunft vermeßnen Antipoden
Zum Trotz, den Herscheln, Klügeln und den Boden.

Gebenedeite, komm' im Blutgewand,
Mit Beil' und Folterzang' in deiner Hand!
Furchtbare Glaubensrächerin, erschein',
Und Asche, Todtenschädel und Gebein
Bezeichne deinen Schritt. O welch ein Schimmer!
Du steigst herab: Ein klägliches Gewimmer
Tönt aus den Grüften der Gewürgten hohl
Und dumpf entgegen dir, von Pol zu Pol.
Wohin ich schau, da schlagen knatternd Flammen
Rund über Ketzerleichname zusammen.
Triumph! Hier wird der Gottesläugner Kant;

Dort Pred'ger Zöllner in Berlin verbrannt.
Hier schleppt man Maimon aus der Synagoge;
Dort bebt am Holzstoos Trapp der Pädagoge.
Mit ihnen lodert manch verruchtes Buch
Empor, dem Herrn ein lieblicher Geruch.
Vertilgt auf ewig sind die Menschenrechte,
Wohin ich schau', Bartholomäusnächte.
Herr Sch — ch wird bey'm Pabst Historikus,
Und hat den Vortritt beym Pantoffelkuß.
Von Predigtstößen schwitzt nun Preß' an Preße;
Statt Mara psalmodier' ich eine Messe.
Der heil'ge Vater herrscht vom Tagostrom
Bis an den Rhein. Nun wimmelt es in Rom
Von Indianern, Galliern und Pohlen,
Die sich Reliquien und Ablaß hohlen. —
O Augustin, o heil'ger Busenbaum,
Gewähr' Erhörung diesem schönen Traum!

An
die Göttin
der Mode
zum neuen Jahre.

Tyrannisch herrscht die Göttin Mode.
Ihr beugt sich Fürst und Demagog.
Der Philosoph und Theolog,
Von Sanssouci bis Almerode.

Beherrscht der Kindheit Periode
Nicht schon ihr Einfluß? — Wer erfand
Die Wickelschnur, das Gängelband,
Und stickt die Windeln aus? — Die Mode.

Umsonst bedräuen sie Pagode,
Und heil'ger Bischoffsstab mit Fluch.
Wer pufft das keusche Schleyertuch
Dem Nönnchen anmuthsvoll? — Die Mode.

Wer würzt die schale Episode
Des Daseyns zwischen Wieg' und Grab
Dem Mann durch Stern und Marschallsstab,
Dem Greis durch's Crucifix? — Die Mode.

Wer präsidirt bey der Synode?
Wer mißbraucht Sonntags die Geduld,
Im schwarzen Rock, vom Kanzelpult
Durch Kantischen Jargon? — Die Mode.

Die Basedowsche Lehrmethode,
Physiognomik, Sturm und Drang,
Der Vorzeit Sagen, Minnesang.
Wer brütete sie aus? — Die Mode.

Sie steigt zum Sterngezelt mit Bode.
Der Erdball dreht sich, wenn sie will.
Sie winkt — gleich steht die Sonne still
Und die Cometen werden — Mode.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falk, Johann Daniel,

Johann Daniel Falks Satiren

Bd.: 2

Reutlingen 1800

P.o.germ. 346 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107941-8
VD18 12425699-001